

Gottesdienst zur Barmer Theologischen Erklärung, vorbereitet vom Kirchenvorstand der Dietrich-Bonhoeffer-Kirche am 21. Februar 2016

Vorspiel

Begrüßung/Themenvorstellung:

Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes feiern wir miteinander diesen Gottesdienst - heute ein Gottesdienst, den der Kirchenvorstand am Wochenende erarbeitet hat, deshalb stehen wir Pfarrer hier auch nicht im Talar, sondern als Gleiche unter Gleichen.

Das hat auch mit dem Thema zu tun, das uns beschäftigt hat. Kürzlich erreichte uns ein Brief der Landesynodalpräsidentin und des Landesbischofs mit der Bitte und der Einladung, dass der Kirchenvorstand und die Gemeinde sich einmal mit der Barmer Theologischen Erklärung aus dem Jahr 1934 beschäftigen möge. Seit 1994 ist diese Erklärung unter der Nummer 907 als theologisches Zeugnis aus dem 20. Jahrhundert auch im Gesangbuch zu finden (- am Ende des Dokuments abgedruckt). Wir werden heute nicht direkt aus der Erklärung zitieren, sondern sie neu zu sagen versuchen. Einige Landeskirchen der EKD haben diese Erklärung längst zum Bekenntnisbestand erhoben. In der bayerischen Landeskirche wird erst seit zwei Jahren überlegt, ihr einen neuen Rang zu geben.

Wir haben uns in den vergangenen zwei Tagen mit ihr beschäftigt. Wir haben uns auf eine Expedition begeben in die Kirchengeschichte und wir haben gefragt, ob uns diese Erklärung aus einer ganz anderen Lebenswirklichkeit heute noch etwas zu sagen hat. Das Ergebnis ist dieser Gottesdienst. Lassen Sie sich mitnehmen in unsere Begegnung mit der Barmer Theologischen Erklärung von 1934.

Viele der Lieder, die wir heute singen, stammen übrigens aus der Zeit, in der sie entstanden ist. Gott segne diesen Gottesdienst mit seiner Gegenwart. Amen.

Lied 452,1-5 Er weckt mich alle Morgen (Text: Jochen Klepper 1938/Melodie Rudolf Zöbeley 1941)

Bildbetrachtung zu „Die Ja-Sager und die Nein-Sager“ von Ulle Hees (aufgestellt 1884 zum 50. Jahrestag der Barmer theologischen Erklärung in der Einkaufsstraße zwischen Rathaus und Gemarker Kirche, dem Tagungsort der Bekenntnissynode):

Stimmen der „Ja-Sager“ (zwei SprecherInnen aus dem Off):



In der anonymen Masse fühle ich mich geschützt und stark.
Ich glaube gern, was mir gesagt wird. Das ist bequem.
Ich brauche mich nicht zu outen.
Man kann mich als einzelnen nicht angreifen, weil die um mich herum genau so denken.
Die, die hinter mir stehen, stärken mir den Rücken.
Die, die auf der Strecke bleiben, will ich gar nicht sehen.
Wir Kinder werden geprägt durch das, was die Erwachsenen vorleben – unsere Bedürfnisse hat hier niemand im Blick.

Stimmen der „Nein-Sager“ (2 SprecherInnen aus dem Off):



Wir stehen auch zusammen, aber wir sind einander zugewandt.
Wir nehmen einander wahr.
Wir gewähren auch anderen Zugang.
Wir wiederholen nicht, was uns vorgegeben wird, sondern informieren uns, diskutieren und hinterfragen – auch wenn das manchmal mühsam ist.
Kinder sind mittendrin und spüren Geborgenheit.

Wort der Frau mit Kind, die zwischen beiden Gruppen steht (Sprecherin aus dem Off):



Ich bin grade erst hergekommen. Was ist da los? Wer hat recht? Was ist Recht?
Was hilft mir, mich für das Richtige zu entscheiden?
Ich spüre, ich muss mich entscheiden.

Klage:

Vor Gott bringen wir, was uns heute bewegt und was uns Sorge macht.

Menschen, die sich Christen nennen, hetzen gegen Fremde und Flüchtlinge bis zum Aufruf, auf Schutzsuchende zu schießen.

Es beunruhigt uns, wenn Menschen, die hier leben, dem russischen Fernsehen mehr vertrauen als unserer Presse.

Wir vermuten, dass fremdenfeindliche Äußerungen gerade bei Menschen auf fruchtbaren Boden fallen, die hier für sich keine Perspektive sehen und nicht gut integriert sind.

Wie können wir informieren, Ängste nehmen, das Miteinander fördern?

Große Bildungsaufgaben kommen auf uns zu. Werden wir ihnen gerecht? Müssten wir hier nicht viel mehr investieren?

Es geht bei all dem auch um die Zukunft unserer Kinder. Viel zu viele werden bei uns in ihren Bedürfnissen nicht wahrgenommen – entweder überfordert oder auch vernachlässigt.

Wir bitten Gott um sein Erbarmen und um seinen Frieden.

Lied 430,1-4 (Gib Frieden, Herr, gib Frieden)

Wir gehen den Weg des Friedens, wenn wir Jesus nachfolgen, der sagt:

Ich war fremd, und ihr habt mich aufgenommen.

Wir sind froh über die vielen freiwilligen Helfer, die sich für Flüchtlinge engagieren, auch in unseren Gemeinden.

Nehmt Kinder auf, und ihr nehmt mich auf.

In unseren Kindergärten erfahren Kinder Respekt und lernen, selbst respektvoll mit anderen umzugehen.

Ich war hungrig, und ihr habt mir zu essen gegeben.

Ich war durstig, und ihr habt mir zu trinken gegeben.

Bei unserer Mahlzeit haben wir versucht, die Gemeinschaft der Verschiedenen zu ermöglichen. Wir haben erlebt, wie Menschen an Leib und Seele satt geworden sind – wenigstens eine Woche lang.

Wir spüren, wie dies auch unser Miteinander in der Gemeinde verändert.

Wo wir so handeln und uns durch Schwierigkeiten nicht entmutigen lassen, gehen wir auf den Spuren Jesu.

97,1+6 Holz auf Jesu Schulter

Gebet:

Großer Gott, du bist in Jesus Christus auf die Welt gekommen, hast dich Leiden und Sterben ausgesetzt. Viele Menschen sagen Nein zu dir, doch du sagst Ja zu uns Menschen. Selbst wenn Kirchen dich verleugnen, verleugnest du deine Kirche nicht.

Von deiner Liebe für die Menschen wollen auch wir als Gemeinde Zeugnis geben. Zeige uns wie!

Amen.

Lesung Evangelium Johannes 3,14-21

Lied 51,1-5 Also liebt Gott die arge Welt (Text von Kurt Müller-Osten 1939/1950 - Melodie 363) – mit Klingelbeutel

Verkündigung (vier Sprecher):

L: „Nichts ist gut in Afghanistan.“ - für diesen Satz wurde Frau Käsmann sehr angegriffen. Wie politisch muss oder darf eine Predigt sein ?

Th:

- Die Lebenswirklichkeit ist immer politisch – also auch eine Predigt. Sie darf niemals parteipolitisch sein.
- Jesus Christus war in seiner Zeit und seinem Wirken auch politisch.
- Predigt darf nie ein Machtinstrument sein.
- Predigt und Handeln müssen zusammenpassen.

L: Wie politisch darf und muss eine Gemeinde sein?

R:

- Gemeinde muss politisch handeln, wenn die staatliche Politik den christlichen Werten nicht gerecht wird.
- Dürfen Menschen durch die Gemeinde ausgeschlossen werden oder
- schließen sie sich durch ihre Handlungen selber aus?
- Wehret den Anfängen!

Sz: Solche Fragen und Antworten haben uns hingeführt zur Beschäftigung mit der Barmer Theologischen Erklärung, die am 31. Mai 1934 im Wuppertaler Stadtteil Barmen von 138 Delegierten aller reformierten, unierten und lutherischen Bekenntnisgemeinden und den nicht von der sogenannten Glaubensbewegung Deutscher Christen unterwanderten und besetzten intakten Landeskirchen einstimmig beschlossen wurde. Der NS-Staat hatte bald nach Hitlers Machtübernahme Einfluss auf die Evangelische Kirche zu nehmen versucht. Die staatlich angesetzten allgemeinen Kirchenwahlen im Juli 1933 brachten 70% für die Deutschen Christen, die den christlichen Glauben mit nationalsozialistischer Ideologie zu verbinden suchten. Führerprinzip und Arierparagraf auch in der Kirche. Als unter dem neu eingesetzten Reichsbischof Ludwig Müller sogar die Bibel von jüdischen Einflüssen im Sinne der Nazi-Ideologie gereinigt werden sollte, lief das Fass über. Die Bekenntnisgemeinden und die Landeskirchen aller drei evangelischen Konfessionen (lutherisch, uniert und reformiert) sammelten sich und die Bekenntnissynode in Barmen wurde einberufen. Sie sollte dem Bekenntnis gegen Deutsche Christen und die Übergriffe des NS-Staates eine tragfähige Grundlage geben. Der reformierte Theologe Karl Barth, der bayerische Oberkirchenrat Thomas Breit und der Hannoveraner Hans Asmussen lieferten die Vorlage, die der Bekennenden Kirche in evangelischer Ökumene das Glaubensfundament legte.

Hat diese Erklärung aus der Zeit des NS-Regimes heute überhaupt Bedeutung oder ist sie ein verstaubtes Relikt aus finsternen Zeiten?, haben wir gefragt. Und wir haben festgestellt, dass diese 6 Thesen aus dunkler Zeit eine grundsätzliche Methodik zur Verfügung stellen – eine Methodik, Christsein und Kirche in der Welt zu leben.

Die erste These ist dabei das Fundament.

L: These 1 sagt, worauf die Kirche zu hören hat: nämlich auf Jesus Christus, wie ihn die Bibel bezeugt. Einzig auf diese Quelle ist für Christinnen und Christen Verlass.

R: Das Kriterium jeglicher Entscheidung ist Gottes Wort in Jesus Christus. Die Frontlinie verlief vor über 80 Jahren deutlich und unübersehbar zwischen der sogenannten Glaubensbewegung Deutscher Christen und der Bekennenden Kirche. Heute ist eine Frontlinie viel unklarer. Die Versuchungen sind schleichend und diffus und werden kaum als Angriff auf Glaube und Kirche erlebt. Dennoch gilt es, Stellung zu beziehen.

L: These 2 sagt, was Christinnen und Christen sich sagen lassen sollen: nämlich, dass sie überall in der Welt Verantwortung übernehmen können, weil Christus sie aus den Verstrickungen dieser Welt befreit hat.

Th: Christus hat uns befreit – befreit zu vorbildlichem Leben und befreit von unseligen Verstrickungen. Sachzwänge sind keine mehr. Das gilt es in Jesus Christus wahrzunehmen, in Jesus Christus ernst zu nehmen, darauf gilt es, in Jesus Christus zu vertrauen und zu glauben.

L: These 3 sagt, was über die Kirche zu sagen ist: nämlich, dass sie eine Gemeinschaft ist, die sich allein an Jesus Christus orientiert und Zeitgeist, Weltanschauungen und Ideologien außen vor lässt.

Sz: Kirche muss in ihrer Zeit und in ihrer Welt bestehen. Es gilt, Gefahren zu erkennen und im Kriterium Jesu Christi zugleich kritische Distanz zu gewinnen. Christinnen und Christen leben in der Welt, aber nicht von der Welt. Der Geist unserer Zeit ist bestimmt durch das Diktat der Wirtschaftlichkeit. Alles muss sich rechnen, immer billiger, immer schneller, immer mehr. Christinnen und Christen dürfen keine blinden Mitläufer sein.

L: These 4 sagt, wer in der Kirche das Sagen hat: nämlich, dass kirchliche Führungskräfte, auch wenn sie Verantwortung übernehmen, keinen Herrschaftsanspruch geltend machen können.

R: Wir Evangelischen haben kein Oberhaupt, das alle Richtung vorgeben könnte. Wir ringen gemeinsam um Entscheidungen. Ehrenamtliche sind aufgewertet. Strukturen sind demokratisch. Es muss in allen Fragen offen und kritisch diskutiert werden.

L: These 5 sagt, was dem Staat zu sagen ist: nämlich, dass er für Recht und Frieden zu sorgen hat – sich aber nicht selbst als Religionsersatz aufspielen darf.

Th: Zur Zeit der Barmer Erklärung hat der NS-Staat die totale Ordnung menschlichen Lebens versucht. Heute bestimmen Gewinninteressen in der globalisierten Wirtschaft unsere Existenz. Persönliche materielle Ziele können zum Religionsersatz werden. Da muss sich jede und jeder selbst kritisch und ehrlich in den Blick nehmen.

L: These 6 sagt, was die Kirche zu sagen hat: nämlich die frohe Botschaft von der freien Gnade Gottes, die sie allen Menschen mitteilen soll - unabhängig von sozialer Herkunft, Status und Bildung.

Sz: Damals wurde das bekannt gerade im Gegensatz zu den Deutschen Christen, die die frohe Botschaft von der freien Gnade Gottes nur für die sogenannte nordische Rasse gelten lassen wollten. Aber das Evangelium, die frohe Botschaft will über alle Grenzen ausstrahlen und gewinnend gelebt werden.

L: In der Beschäftigung mit den 6 Thesen der Barmer theologischen Erklärung haben wir erkannt: Manchmal ist eine Entscheidung jetzt und genau von mir verlangt. Die Barmer Erklärung rief zur Entscheidung gegen den NS-Staat und die Übergriffe der Deutschen Christen. Heute ruft sie zum

kritischen Blick auf das Tagesgeschehen und den Zeitgeist durch die Brille des Wortes Gottes in Jesus Christus. Im Evangelium sind wir befreit, Alternativen aus den vermeintlichen Verstrickungen des Lebens zu suchen und zu finden.

Sz: Anmerkung: Die Barmer Bekenntnissynode sprach kein Wort zu den Opfern des NS-Staates, kein Wort zur Judenverfolgung oder zur fortbestehenden Verbundenheit mit den jüdischen Geschwistern Jesu. Karl Barth, einer der Verfasser, sprach später selbst von der fehlenden 7. These. „Ich empfinde es längst als eine Schuld meinerseits, dass ich die Judenfrage im Kirchenkampf nicht als entscheidend geltend gemacht habe.“ Dietrich Bonhoeffer war da geistesgegenwärtiger. Er hatte bereits gerufen: Nur wer für die Juden schreit, darf auch gregorianisch singen. Aber Dietrich Bonhoeffer arbeitete gerade als Pfarrer der deutschen Auslandsgemeinde in London.

Die in der Barmer Theologischen Erklärung fehlende These über die Verbundenheit von Christen und Juden hat doch eine späte Fassung erhalten. Sie besteht allerdings nicht aus Worten, sondern ist aus Stein gefügt. Auf Initiative des damaligen Präses Peter Beier überließ die Evangelische Kirche im Rheinland Mitte der 1990er Jahre der jüdischen Kultusgemeinde in Wuppertal einen Teil des Grundstücks an der Gemarker Kirche zum Bau einer Synagoge. So leben heute evangelische Kirche und jüdische Kultusgemeinde in geschwisterlicher Nachbarschaft an dem Ort, wo 1934 die Barmer Theologische Erklärung beschlossen wurde.

So gilt doch noch, was die letzten Worte der Erklärung sagen:

Th: Verbum dei manet in aeternum.

R: Gottes Wort bleibt und besteht in Ewigkeit.

Alle: Amen.

Auf dieses Amen antworten wir mit dem lebendigen Bekenntnis unseres christlichen Glaubens:
Credo

269,1-5 Christus ist König, jubelt laut (Text nach George Bell, anglikanischer Bischof und Freund Bonhoeffers, 1931 - Melodie 103)

Abkündigungen

Fürbitten:

Dreieiniger Gott, im Gebet bringen wir unsere Bitten vor dich:

Wir bitten dich, Gott, liebender Vater: Hilf uns so in unserer Gesellschaft zu leben, dass an unserem Handeln und Sein deine Liebe erkennbar wird. Denn deine Liebe stiftet Frieden und Gemeinschaft.

Wir bitten dich Gott, Heiliger Geist: Hilf mir zu sehen, was um mich herum geschieht. Zeige mir, wo ich Verantwortung übernehmen kann und wo du mich brauchst. Lass aus meinem Tun Freude und Dankbarkeit entspringen.

Wir bitten dich Gott, Jesus Christus: Hilf heute den Kirchen dieser Welt, dass sie in all ihrer Verschiedenheit dich als Grund und Ziel ihrer Hoffnung sehen. Sei du das Haupt, das alle verbindet, damit auch dort Einheit entstehen kann, wo Menschen allein sie nicht wagen.

All die Bitten, die wir nicht ausgesprochen haben, legen wir in das Gebet, das du uns gelehrt hast.

Vater unser im Himmel...

Segen

L1: Gott sei vor dir, um dir den rechten Weg zu zeigen.

L2: Gott sei neben dir, um dich in die Arme zu schließen.

L1: Gott sei mit dir, um dich zu beschützen.

L2: So segne dich der gütige und barmherzige Gott –
heute, morgen und alle Zeit.

A: Amen.

659 Freunde, dass der Mandelzweig (Text: Schalom Ben-Chorin 1942)

Nachspiel

Die Thesenzusammenfassungen entstammen dem Themenpaket Barmer Erklärung der Evangelischen Kirche im Rheinland zum 80. Jahrestag 2014 (www.ekir.de/www/downloads/Themenpaket-BTE.pdf)

Ablauf des KV-Gottesdienstes am 21.02.2016
um 10.30 Uhr in DBK

- Vorspiel
- Begrüßung/Themenvorstellung
- Lied 452,1-5 Er weckt mich alle Morgen (Klepper)
- Bildbetrachtung mit „Die Ja-Sager und die Nein-Sager“
- Worte der Klage
- Lied 430,1-4 (Gib Frieden, Herr, gib Frieden)
- Worte der Ermutigung
- 97,1+6 Holz auf Jesu Schulter
- Gebet
- Lesung Evangelium Johannes 3,14-21
- Lied 51,1-5 Also liebt Gott die arge Welt (Melodie 363) – mit Klingelbeutel
- Verkündigung
- Credo
- 269,1-5 Christus ist König, jubelt laut (nach Melodie 103)
- Abkündigungen
- Fürbitten
- Segen
- 659 Freunde, dass der Mandelzweig
- Nachspiel

Bekenntnissynode der Deutschen Evangelischen Kirche

Wuppertal-Barmen, am 31. Mai 1934

An die Evangel. Gemeinden und Christen in Deutschland Theologische Erklärung zur gegenwärtigen Lage der Deutschen Evangelischen Kirche

Wir bekennen uns angesichts der die Kirche verwüstenden und damit auch die Einheit der Deutschen Evangelischen Kirche sprengenden Irrtümer der "Deutschen Christen" und der gegenwärtigen Reichskirchenregierung zu folgenden evangelischen Wahrheiten:

1. "Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich." (Joh. 14, 6) "Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer nicht zur Tür hineingeht in den Schafstall, sondern steigt anderswo hinein, der ist ein Dieb und ein Mörder. Ich bin die Tür; so jemand durch mich eingeht, der wird selig werden." (Joh 10,1.9)

Jesus Christus, wie er uns in der Heiligen Schrift bezeugt wird, ist das eine Wort Gottes, das wir zu hören, dem wir im Leben und im Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben.

Wir verwerfen die falsche Lehre, als könne und müsse die Kirche als Quelle ihrer Verkündigung außer und neben diesen Worten Gottes auch noch andere Ereignisse und Mächte, Gestalten und Wahrheiten als Gottes Offenbarung anerkennen.

2. "Jesus Christus ist uns gemacht von Gott zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung." (1. Kor 1,30)

Wie Jesus Christus Gottes Zuspruch der Vergebung aller unserer Sünden ist, so und mit gleichem Ernst ist er auch Gottes kräftiger Anspruch auf unser ganzes Leben; durch ihn widerfährt uns frohe Befreiung aus den gottlosen Bindungen dieser Welt zu freiem, dankbarem Dienst an seinen Geschöpfen.

Wir verwerfen die falsche Lehre, als gebe es Bereiche unseres Lebens, in denen wir nicht Jesus Christus, sondern anderen Herren zu eigen wären, Bereiche, in denen wir nicht der Rechtfertigung und Heiligung durch ihn bedürften.

3. "Lasset uns aber rechtschaffen sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken an dem, der das Haupt ist, Christus, von welchem aus der ganze Leib zusammengefügt ist." (Eph 4, 15.16)

Die christliche Kirche ist die Gemeinde von Brüdern, in der Jesus Christus in Wort und Sakrament durch den Heiligen Geist als der Herr gegenwärtig handelt. Sie hat mit ihrem Glauben wie mit ihrem Gehorsam, mit ihrer Botschaft wie mit ihrer Ordnung mitten in der Welt der Sünde als die Kirche der begnadigten Sünder zu bezeugen, daß sie allein sein Eigentum ist, allein von seinem Trost und von seiner Weisung in Erwartung seiner Erscheinung lebt und leben möchte.

Wir verwerfen die falsche Lehre, als dürfe die Kirche die Gestalt ihrer Botschaft und ihrer Ordnung ihrem Belieben oder dem Wechsel der jeweils herrschenden weltanschaulichen und politischen Überzeugungen überlassen.

4. "Ihr wisset, daß die weltlichen Fürsten herrschen, und die Oberherren haben Gewalt. So soll es nicht sein unter euch; sondern so jemand will unter euch gewaltig sein, der sei euer Diener." (Mt 20, 25.26)

Die verschiedenen Ämter in der Kirche begründen keine Herrschaft der einen über die anderen, sondern die Ausübung des der ganzen Gemeinde anvertrauten und befohlenen Dienstes.

Wir verwerfen die falsche Lehre, als könne und dürfe sich die Kirche abseits von diesem Dienst besondere, mit Herrschaftsbefugnissen ausgestattete Führer geben und geben lassen.

5. "Fürchtet Gott, ehret den König!" (1. Petr 2,17)

Die Schrift sagt uns, daß der Staat nach göttlicher Anordnung die Aufgabe hat, in der noch nicht erlösten Welt, in der auch die Kirche steht, nach dem Maß menschlicher Einsicht und menschlichen Vermögens unter Androhung und Ausübung von Gewalt für Recht und Frieden zu sorgen. Die Kirche erkennt in Dank und Ehrfurcht gegen Gott die Wohltat dieser seiner Anordnung an. Sie erinnert an Gottes Reich, an Gottes Gebot und Gerechtigkeit und damit an die Verantwortung der Regierenden und Regierten. Sie vertraut und gehorcht der Kraft des Wortes, durch das Gott alle Dinge trägt.

Wir verwerfen die falsche Lehre, als solle und könne der Staat über seinen besonderen Auftrag hinaus die einzige und totale Ordnung menschlichen Lebens werden und also auch die Bestimmung der Kirche erfüllen. Wir verwerfen die falsche Lehre, als solle und könne sich die Kirche über ihren besonderen Auftrag hinaus staatliche Art, staatliche Aufgaben und staatliche Würde aneignen und damit selbst zu einem Organ des Staates werden.

6. "Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende." (Mt 28,20)

"Gottes Wort ist nicht gebunden." (2. Tim 2,9)

Der Auftrag der Kirche, in welchem ihre Freiheit gründet, besteht darin, an Christi Statt und also im Dienst seines eigenen Wortes und Werkes durch Predigt und Sakrament die Botschaft von der freien Gnade Gottes auszurichten an alles Volk.

Wir verwerfen die falsche Lehre, als könne die Kirche in menschlicher Selbstherrlichkeit das Wort und Werk des Herrn in den Dienst irgendwelcher eigenmächtig gewählter Wünsche, Zwecke und Pläne stellen.

Die Bekenntnissynode der Deutschen Evangelischen Kirche erklärt, daß sie in der Anerkennung dieser Wahrheiten und in der Verwerfung dieser Irrtümer die unumgängliche theologische Grundlage der Deutschen Evangelischen Kirche als eines Bundes der Bekenntniskirchen sieht. Sie fordert alle, die sich ihrer Erklärung anschließen können, auf, bei ihren kirchenpolitischen Entscheidungen dieser theologischen Erkenntnisse eingedenk zu sein. Sie bittet alle, die es angeht, in die Einheit des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung zurückzukehren.

Verbum Dei manet in aeternum.

Der Bruderrat

Präses D. Koch, Bad Oehnhausen
Landesbischof D. Meiser, München
Landesbischof Wurm, Stuttgart
Pastor Asmussen, Altona
Pfarrer Lic. Dr. Beckmann, Düsseldorf
Pastor Bosse, Raddestorf/Hannover

Rechtsanwalt Dr. Fiedler, Leipzig
Studiendirektor D. Hesse, Wuppertal-Elberfeld
Pastor Karl Immer, Wuppertal-Barmen
Pfarrer Jacobi, Berlin
Kaufmann Link, Düsseldorf
Pfarrer Niemöller, Berlin-Dahlem